

Permakultur: die Alternative?

Fragt man Landwirte nach dem Begriff „Permakultur“, ist dieser überwiegend noch unbekannt. Permanent agriculture – kurz Permakultur – ist keine Anbautechnik, sondern eine ganzheitliche Philosophie über nachhaltige Kreislaufwirtschaft. Das Konzept entwickelte der Australier Bill Mollison, der dafür mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet wurde.

Permakultur setzt darauf, dass der Mensch die Natur genau beobachtet und kennen muss, um sie dann effektiv nutzen zu können. Dabei geht es darum, möglichst wenig Abfall zu produzieren, die Ressourcen nicht aus-, sondern zu nutzen und dabei effektiv zu wirtschaften. „People-Care“, „Earth-Care“ und „Fair Share“ sind tragende Stichworte der Permakultur, deren Begriff durch Bill Mollison 1975 geprägt wurde und die sich auf Ur-Kulturen der Aborigines in Australien beruft. Stichworte hinsichtlich der heutigen Pflanzen-Anbautechniken sind z.B. „Agro-Forst“, „Waldgarten“ und im erweiterten Sinne auch „Syntropic-Farming“. Die Philosophie erstreckt sich jedoch auf unseren gesamten Lebensraum, wie z.B. Bauen, Wohnen, Ressourcen-Nutzung, etc. Der Fokus liegt im Folgenden auf dem Pflanzenanbau.

Genauere Kenntnisse der Natur

Allen Techniken der Permakultur gemeinsam sind das Verständnis und die Nutzung der Vernetzung aller natürlichen Vorgänge, der Zusammenhänge und Wechselwirkungen innerhalb und zwischen Flora und Fauna sowie dem Menschen. Der Flächenbedarf wird gegenüber den konventionellen Anbaumethoden optimiert durch die zusätzliche Nutzung der vertikalen Dimension.

Pflanzenarten, die sich gegenseitig unterstützen, werden kombiniert und somit der Schädlingsdruck und der Bedarf an externer Nährstoffzufuhr reduziert. Verdunstung und Bodenerosion werden

minimiert durch permanente Kultivierung mit fruchttragenden Pflanzen. Die Pflanzen werden in bis zu 7 vertikalen Schichten angebaut: Hochstämme, Halbstämme, Sträucher, Gemüse/Kräuter, Bodendecker, Rhizome, Kletterpflanzen. Vorreiter bei der Entwicklung von großflächiger Nutzung dieser Techniken sind bisher viele französische und südamerikanische Betriebe.



Wegen des Klimawandels werden alternative Anbaumethoden immer wichtiger, um kommenden Generationen fruchtbare Böden und eine intakte Umwelt mit großer Artenvielfalt zu hinterlassen.

Wirtschaftlich

Zahlen der Wirtschaftlichkeit sind bisher kaum zu finden. Die französische Ferme „Bec Hellouin“ stellt jedoch regelmäßig wissenschaftlich begleitete Veröffentlichungen zur Verfügung: Dort wurde 2015 auf einer Fläche von lediglich 1.000 m² Gartenland ein jährlicher Umsatz in Höhe von 57.000

– aus Obst, Beeren, Gemüse und Kräutern erzielt. Hierbei handelt es sich um eine Garten-Form der Permakultur, die der Eigen- und Nahversorgung dient.

Entscheidend für den Erfolg im Gartenbau sind die Erreichbarkeit der Abnehmer-Märkte und die Verfügbarkeit von Arbeitskräften. Konsequenterweise wird im Garten auf den Einsatz von fossilen Energieträgern für Maschinen, Pflanzenschutzmittel oder Dünger möglichst verzichtet. Der Boden wird möglichst nicht mehr gewendet, sondern mit einer Mulchschicht bedeckt. Neben altbekannten Gartengeräten wie etwa der Roll-Hacke oder der Schuffel kommen auch tierische Helfer zum Einsatz, wie etwa die Laufenten gegen Nacktschnecken. Erreichbares Ziel der Gartenplanung und Bearbeitung ist ein sich überwiegend selbst regulierendes System, welches nur noch minimalen Arbeitseinsatz benötigt. In vielen Stadtgärten und kleinen Gärtnereien sind die Prinzipien der Permakultur bereits erfolgreich verwirklicht.

Umdenken nötig

Auf größeren, marktfernen landwirtschaftlichen Flächen sind Agro-Forst-Techniken anwendbar, jedoch halten derartige Anbaumethoden in Deutschland gerade erst ihren Einzug und an verschiedenen deutschen Universitäten wird zu diesem Thema geforscht. Französische Bauern sind hier die Vorreiter in der Umsetzung. Der bekannteste Vorreiter in England ist Prinz Charles mit seiner Dutchy Home Farm. Die reihenartige Kombination aus einjährigen Pflanzen und fruchttragenden Gehölzen mit größeren Umtriebszeiten hat verschiedene Vorteile. Die Gehölze bieten neben ihren jährlichen Früchten auch mittel- bis langfristigen Holzertrag. Weiterhin werden u.a. die Boden- und Wassererosion verringert, Nährstoffkreisläufe intensiviert, die Biodiversität nimmt deutlich zu und nicht zuletzt werden das Landschaftsbild und der Fauna-Lebensraum wesentlich verbessert.

Eine junge Entwicklung stellt das „Syntropic Farming“ von Ernst Götsch dar. Sein seit etwa 50 Jahren im Norden Brasiliens auf einer ehemals wüsten Rinderfarm erprobtes System sieht Holz und gesunden Boden als Nebenprodukte von landwirtschaftlicher Pflanzenproduktion. Die Pflanzen werden so ausgewählt, dass ihre jeweiligen Lebensphasen – Wachstum, Reproduktion und Absterben – sich innerhalb des Ökosystems ergänzen. Der vertikale Schichtenaufbau des Regenwaldes ist Vorbild für diese Anbaumethode. Es werden Pflanzen mit asynchronen Lebenszyklen im Rhythmus der Sukzession und der jeweiligen Pflanzen-Schicht zusammengestellt. Der Anbau erfolgt großflächig und angepasst an Marktnähe und Klimaregion.

Die Ertrags-Definition in der Permakultur ist deutlich erweitert gegenüber konventionellen Systemen und umfasst auch nicht-monetäre Erträge, die auch im Interesse der Allgemeinheit liegen und daher eine Beteiligung in Form von Subventionen rechtfertigt. Die Umstellung auf Systeme der Permakultur bzw. Syntropic Farming ist somit alles andere als nur eine angepasste Fruchtfolge. Im Kontext der Permakultur-Philosophie verlangt sie eine ganzheitliche Sicht und ist vor dem Hintergrund des Klimawandels eine sinnvolle – ja vielleicht sogar notwendige Alternative zu den rein ertrags- und wachstumsorientierten konventionellen Anbausystemen.

Wünschenswert ist mehr Offenheit in Fachkreisen für alternative Systeme. Die Verbreitung der geschilderten Systeme und das Interesse der Verbraucher daran nehmen gleichwohl deutlich zu.

.....
Christof v. Borries
v. Borries Advisory Partners
Natendorf
.....

